

Im Rosengarten

Artikel 5

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch neuronale Medien werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, der nationalen Sicherheit, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

(4) Jeder Deutsche ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr hat das Recht zur unentgeltlichen und freien Teilnahme am implementierten neuronalen elektronischen Kommunikations- und Informationsübertragungssystem (INEKS). Auf begründeten Antrag kann von den zuständigen Behörden fristgerecht über eine Freistellung entschieden werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Fassung vom 17. März 2029

Dr. Wrolem summte die Parteihymne. Er ließ seinen Blick über die Beete der Anlage schweifen. Er versuchte, tief einzuatmen, und den Duft der Rosen wahrzunehmen. Es war trocken und heiß. Bei Wetter wie diesem spürte er seinen Körper, und das war ihm nicht angenehm. Noch vor einigen Jahren waren es Stangenbohnen gewesen, und Kohl, immer wieder Kohl, auf den Beeten, auf denen jetzt die Rosenstöcke standen. Erst allmählich sind die letzten Spuren der weltweiten Depression verschwunden. In den Jahren direkt nach der Jahrtausendwende, in der Zeit der Großen Koalition, da hatte man Angst gehabt. Die Risikogesellschaft hatten sie es genannt. Er war damals noch jung und fit gewesen, aber auch an diese Angst konnte er sich noch genau erinnern.

Wie seltsam das menschliche Gedächtnis doch manchmal funktionierte. Oder waren es nur Fragmente aus dem externen Speicher? Jedenfalls standen ihm jetzt wieder die Schlagzeilen vor den Augen: Immobilienkrise. Dollar im Sturzflug. Nahrungsmittel werden knapp. Weltmacht am Ende? Als wäre es gestern gewesen, das war sprichwörtlich. Die globale Krise kam dann einige Jahre später. 2008 war nur ein kleiner Vorgeschmack gewesen. Sie kam unvermittelt. Peng. Von einem Tag auf den anderen fielen die Lieferungen aus China aus. Damals wären Rosenbeete in einem öffentlichen Park, zwischen zwei Wohnanlagen gedrängt, nichts besonderes gewesen.

INEKS kam erst später, aber trotzdem konnte er sich gut daran erinnern, wie innerhalb weniger Wochen aus dem Gefühl, hier im reichen Westen an der Spitze des Fortschritts zu stehen, unbesiegbar zu sein, Kriege und Hungernöte nur noch aus den Bildern von TAGESSCHAU.DE zu kennen, – aus diesem Gefühl, wenn überhaupt, nur das Klimaproblem lösen zu müssen –

¹ <http://www.till-westermayer.de> - Lizenz: Creative Commons BY NC SA.

oder war das nur der Rückblick, in dem alles schöner wird? Damals jedenfalls war die Zukunft offen. Und dann fiel China aus. Die ersten, die reagierten, waren die automatisierten Waren- und Terminhandelsbörsen. Wenige Wochen später erschien es jedem vernünftigen Menschen sinnvoll, lieber ein paar Beete im Hinterhof zu haben. Die Krise war da.

Bei diesem heißen Wetter spürte er die Narbe am Schädelansatz. Irgendwo unter seiner Haut juckte es dort. Seit den zwanziger Jahren war es bergab gegangen. Ozeanien hatte angegriffen. Notstand. Das »Gesetz zur Nationalisierung der zentraler Infrastrukturen in Krisenzeiten« – DEUTSCHE POST, DEUTSCHE TELEKOM, GERMAN RAILS INTERNATIONAL: alle wieder verstaatlicht. 2025 die Drohung, aus der Europäischen Union auszusteigen. Der »historische Kompromiss«: von der Wirtschaftsmacht zum Papiertiger, in dem ein paar starke Staaten machten, was sie wollten. Der Alteuropa-Block. Damals hatte er sich noch für Politik interessiert. Hatte sogar in seinem Blog, wie ihm jetzt wieder einfiel, einen Aufsatz darüber verfasst, wie die »S&S«-Gesetze aus den Zeiten der Großen Koalition jetzt zum Ausgangspunkt der Nationalen Überwachungsstruktur wurden. Damals hatte es hitzige Debatten gegeben, eine richtige Volksbewegung.

Der Chip hatte den Gedankengang mitverfolgt. Über den Rosen blinkte es: »Knotenpunkt öffnen?«. Fast schon automatisch schüttelte er den Kopf. Für ihn war der Chip noch immer ein Fremdkörper, auch nach diesen vier Jahren, die er ihn nun schon in sich trug. Vorne spielten Kindern lärmend Fußball. Immer noch. Sie würden damit aufwachsen, ihnen würde es nicht einmal wie eine im Augenwinkel noch sichtbare Brille, wie eine bewusste Handbewegung vorkommen, das Netzwerk aufzurufen. Für sie gehörte es zum Großwerden dazu, den Chip eingesetzt zu bekommen. Ihr Leben wurde gespeichert. Wenn seine Tochter noch leben würde, hätte er jetzt vielleicht Enkelkinder.

Auch er nutzte jetzt das Netzwerk. Er hatte sich immer dagegen gewehrt. Aber praktisch war es doch. Zum Beispiel, um seinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, herauszufinden, für wen denn eigentlich S&S gestanden hatte. Ein paar Gedanken und Augenbewegungen, ein unmerkliches Nicken – und er wusste wieder, dass damit die beiden Politiker der konservativ-sozialen Volkspartei KSV gemeint waren, Schily und Schäuble. Jetzt fiel es ihm wieder ein, Schily: der war doch damals, in den Zeiten der Großen Koalition, zum Emblem der Überwacher, nein, der Datenschützer, nein, der Netzgemeinschaft, genau, geworden. Zum Lob der vorausschauenden Politik hatten sie überall die stilisierte Silhouette mit dem strengen Blick des Großen Vaters aufgeklebt. Eine subversive Aktion; als Kritik getarnte Zustimmung zum großen Plan, aus dem nach der Wiederherstellung des Volkseigentums an den großen Infrastrukturbetrieben dann INEKS wurde, das Netzwerk, das System, der wohlige Körper des Volkes.

Das heiße Wetter tat ihm nicht gut. Er spürte seinen Kreislauf. Wie dumm von ihm, wohl eine Viertelstunde hier in der trockenen Sonne zu stehen und über Rosen zu sinnieren. Die lokale Temperatur lag jetzt, im April, bei 23,5 ° Celsius im Tagesdurchschnitt, aktuell waren es in

der Sonne nach Angaben der nächsten Messstation fast dreißig Grad. Die Krise und die chinesische Abschottung hatten dem Klimaproblem nicht gut getan. In den Zeiten der Hungersnot waren andere Dinge wichtiger als der – wie hatten sie es damals genannt? – CO₂-Fussabdruck. Jetzt war es wohl zu spät dafür, noch etwas zu tun. Das Netzwerk lieferte Zeitungsschlagzeilen, die aber doch auch nur Gerüchte waren. Über angebliche chinesische Schwefelexplosionen in der oberen Atmosphäre. Er musste sich setzen. Auch hierzulande war, selbst in den Zeiten der Krise, der Fortschritt nicht stehen geblieben. Das Klimaproblem war ja längst gelöst. Hatte sich als bloße Propaganda entpuppt, die wenigen notwendigen Schritte hatten unsere glorreichen Wissenschaftler schnell aus dem Ärmel geschüttelt. Dort hinten, eine Bank im Schatten.

Die Schritte dahin schmerzten, bei diesen Temperaturen Luft zu holen, das stechende Gefühl in der Brust. Erschöpft ließ er sich auf die Bank sinken. Das Weltklima war wohl nicht mehr zu retten. Auch der Gemüseanbau in den Jahren der Not hatte damit immer wieder zu kämpfen. Genetisch modifizierte Kohlköpfe, die Trockenperioden überstehen konnten, und Regenstürme. Und so schmeckten, wie Kohl immer schmeckt. Wenn er an die Jahre der Not zurückdachte, dann roch er Rosenduft. Rosenduft war für ihn das Teegebäck der Erinnerung. In den Gängen der Wohnblocks war im Winter tagelang nur Rosenduft zu riechen, immer wieder, immer wieder, tagein, tagaus stand der Kohl auf dem Herd. Wieso meinte er, Rosen –

Die fußballspielenden Kinder waren hineingegangen. Verinnerlichte Ozonwerte, vermutlich. Die medizinische Überwachung. Jetzt saß er fast alleine, hier draußen auf der Bank, die Rabatten im Blick, und die wieder frisch gestrichenen Häuser der Anlage. Vor einigen Jahren, lange vor der Zeit der Krise, war dies hier ein modernes Viertel gewesen, in bunten Farben, das Frische und einen ganz besonderen Zeitgeist ausstrahlte. Er erinnerte sich noch an seine Begeisterung, als er hierher gezogen war. Das war lange her. Das musste auch in den Jahren der Großen Koalition gewesen sein, als die CDU mit Merkel die Kanzlerin stellte, sie sollte es noch lange bleiben. Wie hieß noch der damalige Kandidat der anderen Partei? Schröder? Ströbele? Schäuble? Ach, was für ein Blödsinn er sich da zusammendachte. Gleich zu Beginn der Ära der großen Koalition, das wusste doch jedes Kind, hatten sich die Parteien zusammengeschweißt zur großen vaterländischen KSV. Bei der Wahl 2009 hatte dann Merkel gegen – genau – Beckstein, das musste der Name sein – kandidiert, und die kleinen Parteien hatten sich zum Zweckbündnis zusammengeschlossen. Damals gab es die ja noch. Er war doch selbst aktiv gewesen, bei einer der kleinen Parteien, in der Linken, oder bei den Grünen. Wenn er jetzt so darüber nachdachte, war das große Wahlkampfthema 2009 ja genau das gewesen: Einführung des Mehrheitswahlrechts zur Lösung der großen nationalen Probleme. Oder war das erst 2013 gewesen? INEKS korrigierte ihn: schon 2004 war das Mehrheitswahlrecht eingeführt worden. Genau, so musste es gewesen sein. Er hatte damals für diese kleine Partei, nein natürlich nicht, er hatte brav für die Konservativ-Sozialen gestimmt, für sie gearbeitet, für die Volkspartei, wie alle, geborgen im Schoß der Nation.

Ich sollte reingehen, hier wird es zu heiß, dachte er. Was den Chip so praktisch machte, war die medizinische Überwachungsfunktion. Er hatte sich ja lange dagegen gewehrt, also dafür ausgesprochen. Letztlich jedenfalls. Das lange Nachdenken über die alten Zeiten hatte jetzt viele Erinnerungen wieder aktiviert. Die medizinische Forschung war ja weitergelaufen, während des Krieges. Aus den Mobiltelefonen, die so leicht abgehört werden können, waren dann die ersten Prototypen des glorreichen Chips geworden.

INEKS, Infrastruktureinheit für kriegsbeteiligte Soldaten, so hießen die ersten Exemplare. Er konnte nicht verstehen, wieso einige so vehement dagegen gewesen waren. Selbst in der Zeit von Kohl und Rosenduft hatte es große Demonstrationen gegeben. Hunderttausend Menschen waren durch das nach der großen Rheinflut wiederaufgebaute Bonn gelaufen, mit der Zentralstelle verteidigungsnotwendige Infrastrukturen in ihrem biotischen Bau, mitten in der Bonner Neustadt. Der autonome Block lief noch immer in schwarz. Auch damals war das schon zu heiß. Er selbst war mit einigen ehemaligen Parteifreunden, die waren ja zu dem Zeitpunkt schon verboten, schon Teil der glorreichen Volkspartei geworden, in den Untergrund gegangen, mitgelaufen. Mit ihren Vollbärten und selbstgenähten Kleidungsstücken aus der Krisenzeit sahen sie aus wie die alten Alternativen aus den Geschichtsbüchern. Auch wenn es nur wenig Strom am Tag gab, so gab es doch einige, die weiterhin im Internet kommunizierten, die hatten zu der Demo mobilisiert. Über mehrfach verschlüsselte Übertragungswege. Das fühlte sich richtig an wie im Widerstand. Kaum jemand traute dem Chip. Der Stasi-Chip, so hatten sie ihn genannt. Nach der alten Zentralbehörde für das Geschichtswesen. Auf den Plakaten hatten sie Sprüche von diesem Autor stehen, der schon 1948 die Überwachungsgesellschaft vorhergesagt hatte. Er kam jetzt nicht auf den Namen, aber er konnte noch genau das Fahnenmeer vor sich sehen. Die Sätze auf den Transparenten. »Der große Bruder liebt dich.« Graue Wolken über Bonn. Erstaunlich, wozu das menschliche Gedächtnis fähig ist. Mit den externen Erweiterungen war es ihm möglich, in diese Bilder aus seinem Gedächtnis förmlich hineinzoomen. Einzelne Gesichter, vertraute Mitstreiter für die gute Sache. Da, auf den Fahnen, stand es geschrieben: »Krieg ist Frieden.« »Wir lieben den großen Vater.« »Die Wahrheit ist relativ.« Freudestrahlende Menschen. Marschmusik bei strahlender Sonne. Ja, das war damals, in Bonn eine der großen Unterstützungskundgebungen für INEKS gewesen, in den Jahren des Krieges, kurz nach dem Angriff Ozeaniens auf Alteuropa.

Er erinnerte sich noch gut, wie sie damals die Zentralstelle zu Hunderttausend anflehten, den Chip allen zur Verfügung zu stellen. Und wie spontan die Mauer geöffnet wurde, und Polizistinnen und Polizisten mit Betäubungsgewehren herausströmten, bereit, jedem den lange ersehnten, glorreichen Chip zu übergeben, ach was, ihn gleich auf offener Straße zu implantieren. Es hatte damals sogar Tote gegeben. Eigentlich war er als wichtiger Oppositionspolitiker ja als Hauptredner vorgesehen. Rücksichtslos prügelte die Militärpolizei auf die Demonstranten ein. Auch seine Tochter war darunter gewesen. War schwer verletzt, starb im Krankenhaus. Er hatte sie begleitet, seine Rede absagen müssen.

Wenig später wurde das Internet verboten. INEKS hatte alle andere Kommunikationswege unnötig gemacht, hatte sie substituiert. Keine Notwendigkeit mehr, krisennotwendige knappe Ressourcen für Tageszeitungen oder Fernsehen, das Internet oder Mobiltelefone – Germanium! – zu riskieren. Er erinnerte sich noch gut, wie die Grünen, denen er ja auch angehörte, und die Teil der Regierung waren, damals Loblieder auf die Ressourceneinsparung sangen. Er war ja sogar Staatssekretär gewesen und hatte das selbst mit angeordnet. Hatte eine wichtige Pro-Chip-Rede gehalten. Aber nein, das war vorher. Jetzt brachte er etwas durcheinander. Die Partei war doch längst verboten, als die Massendemonstrationen kamen. Diese ungehaltene Rede gegen den Chip – vielleicht hätte sie noch etwas genützt. Ozeanien war immer Freundesmacht, zusammen mit China. Wie schlapp er sich heute fühlte. Wieso warnte die medizinische Überwachung des Chips ihn denn nicht? Gab es nicht irgendwo etwas zu trinken. Konnte ein Mensch so müde sein? Zu trinken?

Rosenduft erfüllte die Luft, die jetzt nach Regen schmeckte. Die ersten dicken Tropfen Sommerregen fielen hinab. Elektrisch schmeckte die Luft. Ein schönes Gefühl, so ein Sommerregen. Auch im April. Vielleicht sollte er versuchen, seine Zunge in den Regen zu halten. Etwas trinken. Zu trinken?

Ein Glockenspiel. Oder nein, die Lieder einer Ambulanz. Sirenen? Harfengesang? Er richtete sich auf, versuchte, an etwas anderes zu denken als an den Sommerregen, zu trinken, zu trinken. Jetzt stiegen da vorne zwei Leute aus dem Wagen. Der Motor wurde abgewürgt. Ein Kastenwagen. Sie kamen auf ihn zu. Um ihn abzuholen. Ach nein. Was dachte er nur. Er konnte doch die Aufschrift sehen. Die medizinische Überwachung. Sie wollten ihm helfen. Er versuchte, sich aufzurichten, ihnen ein paar Schritte entgegenzugehen. Zu fliehen. Höflichkeit. Höflich wäre es nicht, jetzt zu fliehen. Also doch, ihnen entgegengehen entgegensitzen gehen fliehen bleiben stehen

»Bleiben sie sitzen, ruhig, ruhig, Herr Dr. Wrolem. Fühlen sie sich unwohl? Das ist nur die Hitze, bleiben sie sitzen. Nur ein kleiner Schwächeanfall.«

Eine Frau, ein medizinisches Symbol. Etwas rotes. Ein Kreuz? Rote Schlangen? Eine Rose? Das Symbol der Zentralagentur?

»Wir sind gekommen, um ihnen zu helfen. Denken Sie an den schönen Rosenduft. Entspannen sie sich. Wir helfen ihnen.«

Ja, jetzt konnte er es riechen. Überall graue Kohlbeete, genetisch verändert, aber trotzdem: der warme Regen, der jetzt fiel, roch leicht nach Rosen. Was für ein schönes Gefühl, hier im Rosengarten zu sitzen.

Er sah der Medizinerin und dem Sanitäter nach, die jetzt wieder zu ihrem Kastenwagen gingen. Mit schnellen Schritten, in silberglänzenden Anzügen. Wenn er genau hinhorchte, konnte er sie hören, wie sie sich über den Einsatz unterhielten.

»Da waren wir ja gerade noch einmal rechtzeitig da.«

Genau, fast wäre er verdurstet – inmitten von Regen und Kohlköpfen und Rosenbeeten. Direkt an dem kleinen Teich. Wäre schade gewesen, wenn die medizinische Überwachung, die er mit entwickelt und politisch durchgesetzt hatte, so schnöde versagt hätte, gerade bei ihm. Ironie des Schicksals, oder so sagte man doch? Aber er hatte ja auch einen der ersten Prototypen implementiert bekommen. Da konnte es Fehler geben.

»Diese Fehlfunktion sollte bei neueren Modellen nicht mehr vorkommen. Fast hätten wir eliminieren müssen. Wäre schade gewesen.«

Das wäre wirklich schade um den Chip gewesen. Die medizinische Überwachung durch INEKS war ja schon eine glorreiche Sache. Daran zu denken, wie in den Zeiten des Krieges mit China und Ozeanien gleichzeitig eine so hochintelligente und gleichzeitig kostengünstige Technologie entwickelt werden konnte, die letztlich ja auch die Überlegenheit in den entscheidenden Schlachten sichergestellt hatte, und nun war sie seit ein paar Jahren wirklichen allen Zivilbürgern verfügbar. Umsonst! Das stand sogar im Grundgesetz. Mit wenigen Klicks hatte er die Stelle vor Augen. Der große Vater war zu großzügig. Und er hatte seinen kleinen Beitrag dafür geleistet.

Die beiden von der medizinischen Überwachung hatten jetzt ihren Wagen erreicht, fuhren davon. Der Garten war leer. Ein futuristisches Gleiten war das, ein Fahren ohne klimaschädliche Emissionen. Vielleicht sollte er dazu einen Artikel verfassen, ein Loblied auf den ressourcenarmen Luxus. Ihm war, als hätte er schon einmal etwas dazu geschrieben. Wunderbar, mit INEKS hatte er alle Informationen sofort griffbereit. Genau – damals, als er noch aktiv an der Regierung beteiligt war, als Staatssekretär der konservativ-sozialen Volkspartei. Den Text der Rede, die er damals gehalten hatte, den konnte er in großen Teilen glatt für diesen Artikel übernehmen. INEKS stand schon bereit, hatte die Datei geöffnet. Die Textbausteine lagen griffbereit in seinem Gehirn. Als *elder statesman* wurde er noch immer gerne gelesen. Erst zuletzt hatte ihm seine Tochter einen Brief geschrieben, aus Großchina, ihn daran erinnert, wie sehr die Bevölkerung ihn – auch dort – immer noch liebte. Mit wenigen Gedankenklicks stand das Bild seiner Enkeltochter jetzt wieder vor seinen Augen.

Er fühlte sich fit und pudelwohl. Nach dem Regenguss war es jetzt angenehm. Schwebende Autos, ressourcenleichtes Wirtschaften, ein eingespielter Volkskörper in Bewegung. Er: ein Teil davon. Kopf, Herz, Niere. Auch ihm als Rentner stand die Zukunft offen, so viele Science-Fiction-Träume waren heutzutage Wirklichkeit. Das Europäische Bündnis, die globale Allianz mit Ozeanien und Großchina, die hatten es möglich gemacht. Kriege gab es schon lange keine mehr – nur der Terrorismus einzelner störte Weltfrieden und Wohlstand.

Jetzt ließ Dr. Wrolem seine Augen über die Beete wandern und sah den glitzernden Robotern zu, wie sie die schönen, viele Jahre alten Rosenstauden pflegten und all' die Triebe entfernten, die sich zu weit in die falsche Richtung gewagt hatten. Eine wunderbare Metapher für den Text, den er schreiben wollte. An die Arbeit!